Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

Die Insektenwelt bei Vergil.

Von Franz Freiherr von Tunkl, Legénd, Ungarn

Die Insekten erfreuen sich durch ihre mannigfache Gestalt, durch ihre oft interessante Lebensweise, durch manchesmal massenhaftes Auftreten einer allgemeinen Aufmerksamkeit, so daß ihnen sogar die beiden größten Epiker des Altertums: Vergil und Homerus, — „der älteste heidnische Skribens" —, der, erblindet, „die von ihm verfertigten Lieder in öffentlichen Zusammenkünften abgesungen, auch an unterschiedlichen Orten vor den Türen sein Brot damit erbettelt haben soll" — in ihren Heldengesängen ein mehr oder weniger bescheidenes Plätzchen einräumten, obwohl „Helden" und Insekten gewöhnlich miteinander nichts zu tun haben, wenn man von den Belästigungen durch allerlei Ungeziefer bei mangelnder Gelegenheit zum Reinigen des Körpers, der Wäsche und Bekleidung im Laufe kriegerischer Begebenheiten absieht. — Bekanntlich hatten unsere Feldgrauen im Weltkriege unter den „Bissen" der verschiedenen Läusearten bisweilen mehr zu leiden, als unter manchem, nach allen Regeln der Taktik durchgeführten Angriffe des Gegners. Die Heeresverwaltungen der verschiedenen Armeen bemühten sich auf „Entlausungsstationen" diese Nebenqualen der Krieger zu beseitigen oder doch wenigstens einzuschränken. — Diese mißlichen Begleiterscheinungen des Krieges sind nicht neu: Sulla, Herodes, Philipp II., Honorius, der König der Vandalen, sollen unter vielen anderen an der Läusesucht, Phthyriasis bei den Griechen, pediculosis, morbus pedicularis bei den Römern — zugrunde gegangen sein. Nach einem Berichte des Benediktiners Sigebertus (gest. 1113). — Die Wichtigkeit, welche man schon im Altertum dem Entlausungsverfahren beilegte, bezeugen die auf vier Folioseiten in Ulysses Aldrovandus, libri system „de animalibus insectis" in ziemlich engem Druck verewigten Rezepte gegen die Läusekrankheit.

Merkwürdigerweise sollen die Esel von den Läusen verschont bleiben, asinus pediculis caret.

Über die Beobachtungen, welche Homer in seinen Gesängen den Insekten widmet, hat Herr Otto Meißner in Nr. 18 der „Entomologischen Rundschau" vom 15. September 1932 geschrieben. — Ein Exkurs hierüber kann auch in meinem Aufsatze: „Die Insektenwelt bei Plinius", Entomolog. Jahrbuch 1933, gefunden werden.

In der Aeneide gedenkt Vergil nur der Bienen: „So, wenn der junge Lenz die Erde strahlend grüßt, sieht man auf blum'ger Au die fleiß'ge Biene schwärmen . . ." (V. 430—36). — Der Beginn des langersehnten Frühlings war den idealer veranlagten

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

Dichtern der Vorzeit ein besonderer Anlaß, ihren rhythmisch gesteigerten Gefühlen freien Lauf zu lassen, die modernen Heizungs- und Beleuchtungsanlagen fehlten ja. Man denke an Walthers von der Vogelweide: „Frühlingssehnsucht" (Uns hât der winter geschadet über al), „Wintersüberdruß": „Wo wir uns Kränze pflückten eh', da liegt Reif jetzt, lieget Schnee, das tut den kleinen Vöglein weh . . ."

In V. 485, 486 wird einer „Priesterin aus der Massyler Stamm" Erwähnung getan, welche „mit süßem Honigteige des Drachen Wut besänftigte". In den Versen 705—709 vergleicht der Dichter „die unzählbaren Scharen jedes Volkes", welche am Strande des Letheflusses in der Unterwelt „auf- und abschwärmen, wie wenn auf grünen Auen im Sommer Bienen sich im Blütendufte wiegen und summend um den Kelch der weißen Lilien fliegen". (Nach der Ausgabe der Aeneide von Dr. Joseph Nürnberger, Zwickau 1821.)

Auch Horaz bedient sich der Tätigkeit der Insekten zu Vergleichen. So besingt er im 1. Buche der Satiren (Unzufriedenheit der Menschen mit ihrem Lose) die Tätigkeit der Ameise:

„So wie die klein' Ameise, der großen Geschäftigkeit Beispiel,
Schleppt mit dem Munde, wieviel sie nur kann und den Haufen vergrößert,
Welchen sie häuft, wohl kundig und wohl vorsorgend der Zukunft usw."

In der „Reise nach Brundisium" (Sat. 1. Buch) erwähnt der Dichter „Mückenschwärme und die Frösche des Sumpfes", welche uns den Schlaf fortscheuchen.

In dem, den Gymnasiasten der oberen Klassen zur Genüge bekannten „Gebet des Alfius", preist Horaz den Landmann als: „Beglückten Mann, der fern von allem Weltgeschäft . . ." unter anderen landwirtschaftlichen Freuden auch den „klaren Honigseim in rein Geschirr drückt". — In seiner Kosmographie, erschienen 1545, äußerte sich Münster über das „mühselig Volk der Bauern" allerdings anders. U. a.: „Ihre Speiß ist schwarz rucken Brot, Haberbrey oder gekocht Erbsen und Linsen, Wasser und Molken ist fast ihr Trank . . . Diese Leut haben nimmer Ruh. Früh und spät hangen sie der Arbeit an . . ." Die römischen „Sklaven" würden mit den deutschen „Freien" des 16. Jahrhunderts wohl kaum getauscht haben.

Die unbekannten Verfasser der deutschen Heldensage waren weniger beobachtend, mehr praktisch und kräftig veranlagt: So lesen wir in Strophe 1108 des mittelhochdeutschen Heldengedichtes „Gudrun" (übersetzt von H. A. Junghans):

„Die Ankerseile waren von fester Seide gut,
Die Segel wallten prächtig . . ."

In Strophe 1367:

„Dort seh ich weh'n ein Banner, das scheinet meinen Worten [gut zu gleichen.
Es ist von brauner Seide, daher von Karadê,
Eh daß sich dieses beuget, wird manchem Helden weh!"

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

Desgleichen im Nibelungenlied (nach der Piaristenhandschrift von Adalbert von Kettler 1879):
Str. 361:

„Die allerpesten seiden, war weiß recht als der schne,
Und mangen samat reiche, fein grün recht als der kle,
Darmit ward wol geziret der helde(n) wapenkleit,
Di schneid mit irer hende Krenhilt, die schone meit."

In Str. 428 ist: „ein wapenhemde aus Libia von seiden löblich gezirt".

„Von klarer seiden" spricht in Str. 899 Krenhilde zu Hagen, „mach ich auf sein (des Siegfrieds) gewant ein heimliches kreutze". Um „einen Hut von zobel" trug Siegfried „von seiden blabe (blaue) porten".

Auch Ulrich von Liechtenstein kennt in seinem „Frauen-Dienst", herausgegeben von Reinhold Bechstein, Leipzig 1888, nur die Erzeugnisse des Seidenspinners, Bombyx mori L.:

„hantschuohe von sîden wol gewohrt ich fuort . . ."

Ich trug Handschuhe aus Seide wohl gewebt (Str. 489).

„Sus waz gemuot der rîche man
er fuort von guten sîden an
ein hemde, wiz alsam ein snê . . ."
(weiß wie der Schnee).
sîn orsse sach man verdecket sîn
mit samît und mit paltekin".

paltekin, baldekin, ein kostbarer Seidenstoff von Bagdad, meist mit Brokatgeweben, daraus: Baldachin, Thronhimmel. (Str. 546).

In Strophe 1201 spricht der ritterliche Dichter von einem lîlachen sîdîn, von einem seidenen Leilach, Bettuch.

So wie in der Aeneide werden auch in den zehn „Eclogae" oder „Bucolica", Hirtengedichten Vergils, nur summende Bienen erwähnt, des Wachses gedacht! Dem ziegenfüßigen Hirtengotte Pan war es zuerst gelungen, mehrere Rohrpfeifen nebeneinander mit Wachs verbunden zu reihen: „Der Flöten wohlgefügtes Werk". Abends führte dann der doppelgehörnte Waldgott in seiner Grotte mit den Nymphen „Echo" und „Pitys" (Fichte) beim Ertönen seiner Syrinx-, Hirten-, Panflöte Chöre auf.

Die Vorgeschichte der „Panflöte": Auf seinen Streifzügen durch Wälder, Berge und Fluren verliebte sich Pan in die Najade Syrinx, die aber vor ihm bis an den Fluß Ladon floh, der ihren weiteren Lauf hinderte. Als sie nun Pan einholte und umarmen wollte, ward die Najade in ein Schilfrohr verwandelt. Der in das Rohr blasende Wind brachte solch klagende Töne hervor, daß Pan beschloß, diese ihm gefallende Musik festzuhalten. So fügte er einige Rohre in ungleichem Maße zusammen und verband sie mit Wachs, jedenfalls wildlebender Bienen.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

„— motos in arundine ventos
effecisse sonum tenuem similemque querenti.
Arte nova vocienque deum dulcedine captum
— — disparibus calamis compaginae cerae
Inter se iunctis nomen tenuisse puellae."
(Ovid, Metam. I. V. 707.)

In der 8. Ekloge wird ein tiefsinniger Vergleich gezogen: „Wie sich der Thon hart schließet und weich das Wachs sich ergießet, beid' in derselbigen Glut."

Auf den Fleiß, die Geschäftigkeit — an einer anderen Stelle spricht der Dichter von der „angestammten Gewinnsucht" der attischen Bienen, die „verhauchen den Geist selbst unter der Bürde", zielen folgende Hexameter:

„Amors Wut wird der Tränen nicht satt, noch der Rasen des Baches,
Noch die Biene des Klee's, noch auch die Ziege des Laubes."

In dem didaktischen Lehrgedicht „Georgica" — hinsichtlich der Sachkenntnis, Reinheit und Wohllaut der Sprache und des Versbaues als „das vollendetste Erzeugnis der römischen Kunstpoesie" angesehen — behandelt Vergil in vier Gesängen den Betrieb der Landwirtschaft. Hier rieseln die „entomologischen" Quellen schon reichlicher. Der 4. Gesang ist ausschließlich der Bienenzucht gewidmet.

In dem eichenbelaubten Haine Alburnus, unweit des Flusses Silarus, fliegt ein Schwarm des Bremsengeschlechtes „asiluo" der Römer, dessen Namen die Griechen in „oestros" verwandelten. „Zornig, mit wildem Gebrumm, daß umher voll Angst in die Wälder flieht die erschrockene Herde, es braust vom Gebrülle der Äther, weitdurchbebt, und der Wald und der Strand des trockenen Tanager" (Nebenfluß des Silarus, dessen Bett im Sommer kein Wasser führt, in welchem die gequälten Rinder sich ihrer Peiniger befreien könnten). „Dieses Scheusal sandte, den grimmen Zorn zu vollenden, einst der Kuh, des Inachus Tochter, die schreckliche Juno. (Die Tochter des Inachos, des ältesten Königs von Argos, Jo, verwandelte ihr Geliebter Juppiter, um sie vor der Eifersucht seiner Gattin Juno zu schützen, in eine Kuh). Wie man sieht, vergebliche Vorsicht, denn die rachsüchtige Göttin quält noch heute ihr ganzes Geschlecht durch die Bremse — nachhaltige Wirkungen göttlicher Verliebtheit!

„Dies, das wütender quält um die Schwüle des Mittags, das halte auch zurück vom trächtigen Vieh und weide die Rinder früh, wenn die Sonne strahlt, und die Nacht mit Sternen emporsteigt!"

Die Schilderung des 4. Gesanges über die Bienenzucht scheint auf eigenen Erfahrungen des Dichters zu beruhen, war er doch glücklicher Besitzer eines Landgutes. — Auch hier findet sich ein Anklang an Walther von der Vogelweide, dem sein „Lehen"

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

über alles ging: „Ich hân mîn lêhen, al di werlt! Ich hân mîn lêhen!"

„Doch nun will ich besingen des luftentquollenen Honigs himmlische Gabe" — den Honig hielt man für einen Tau, der im goldenen Zeitalter „lauter und rein von Blättern und Stämmen der Bäume getrieft habe".

Die sachlichen Ausführungen über die Gewohnheiten der Bienen — „sie leben beherrscht von strengen Gesetzen" — sind sehr anschaulich gehalten: Schutz der Bienenkörbe gegen den Wind, die Körbe werden „genäht aus gehöhlter Rinde", oder „vom Sproß der biegsamen Weide geflochten". Der Eingang sei enge, „denn Kälte des Winters härtet den Honigseim, es löst ihn schmelzende Wärme . . ." Darum werden die Spalten ihrer „wächsernen Burg" mit Wachs verklebt. Sie sammeln auch „Kitt, der zäher als Harz von der Idafichte und Mistel". — Um alle Lücken zu verstopfen, sollen die Körbe von außen mit Ton bestrichen werden. Die aus Stroh geflochtenen Bienenkörbe werden auch heute in dieser Weise behandelt.

„Wild" leben die Bienen: Unter der Erde, in den Klüften des Bimssteines „und im Schoße des ausgemoderten Baumes". — Im 2. Gesange der „Georgica" heißt es diesbezüglich: „Und gerne verkriechen sich Schwärme von Bienen in der wölbenden Rind' und dem hohlen Schoße der Steineich'."

Abgesehen von der Begattungsfrage: „Erfreuen sich keiner Begattung . . .", „gebären nicht mütterlich Junge . . .", „sondern selbst mit dem Munde auf Laub und lieblichen Kräutern sammeln sie Brut . . ." — sind manche Anschauungen Vergils heute überholt.

Zur Verhinderung des Schwärmens („Hemme das eitle Spiel der unbeständigen Herzen") wird es kaum jemanden mehr einfallen, den Königen die Flügel „auszurupfen", („Du mußt der Könige Flügel rupfen aus!") und zum Festhalten der Schwärme „klingendes Erz" und „der Cybeln schallende Becken" zu „regen".

Die Verehrung der oft mit der Göttermutter Rhea identifizierten Kybele, auf einem Löwen reitend dargestellt, war eine Art von Orgien, „die mit Lärmen, Gesang, Waffentanz, Hörner- und Cymbalklang, öfters auch mit wilden Ausschweifungen begangen wurden".

Als Feinde der Bienen kennt Vergil die Drohnen: „untätig am fremden Mahle sich mästend"; an einer anderen Stelle: Die Bienen „wehren drohend in Scharen ab das träge Vieh von den Körben". — Die Hornisse „erstürmt, überlegen an Waffen die Festung". . . „, auch abscheuliches Mottengeschlecht; und, gehaßt von Minerva, hängt ihr lockeres Garn die lauernde Spinne um die Pforte." — Bienenkrankheiten sind bekannt.

Die besondere, geregelte Lebensweise hat Juppiter selbst den Bienen verliehen „als Lohn, dieweil sie dem lauten Schall der

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

Kureten folgend und ihrem klapperndem Erze, in der Grotte von Kreta dem König des Himmels genähert . . ." Die Bienen brachten nämlich Juppiter als Kind Honig zur Nahrung in die Grotte, in welcher die Kureten, die Priester seiner Mutter, durch Zusammenschlagen von Becken das Wimmern des Kindes vor dem zornigen Vater zu übertönen und verbergen suchten.

Nach der deutschen Ausgabe von Dr. Hans Duschke, Stuttgart 1884, umfaßt die „Georgica" 558 Verse, davon der Bienenzucht 223 gewidmet sind.

Jöcher führt in seinem Gelehrtenlexikon den „berühmten lateinischen Poeten, eines Töpfers Sohn, als Virgilius an, wegen seines „keuschen Wandels" sollen ihn die Neapolitaner „Virginium" genannt haben (virgo = Jungfrau). Freilich gibt es nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in Biographien Kontraversen. Jöcher setzt fort: Andere bezweifeln dies „und schreien ihn für einen sehr geilen Menschen aus". Von Kaiser Augustus besonders geehrt, starb Vergil als „der größte Poet" von Rom a. c. c. 735, 19 Jahre vor Chr. Geb. — In den „Eclogis" soll er dem Theocritus, in den „Georgicis" dem Hesiodus, in den „libris Aeneidum" dem Homer „gefolgt" sein, zum verfassen der genannten Werke (in derselben Reihenfolge) „mit ungemeinem Fleiße" drei-, sieben- und zwölfjährige Arbeit angewandt haben. — Vor seinem Tode befahl der Dichter, man möge die Aeneide verbrennen, „weil er dieselbe noch nicht sattsam ausgeputzet". Der Kaiser ließ aber durch zwei Hofpoeten die Dichtung „dergestalt ins Reine bringen, daß alles überflüssige abgeschnitten wurde", woher auch „die halben Verse kommen, welche man in diesem Gedichte findet".

Auch die Werke Vergils wurden in der neueren Zeit nachgeahmt. Für unsere Zwecke kommt die Nachahmung des 4. Gesanges der „Georgica" in Betracht. Der Jesuit und Professor Friedrich Spee von Langenfeld, der berühmte Gegner des Verfahrens gegen die Zauberer und Hexen im 17. Jahrhundert, der erste, der es wagte, gegen die heute unbegreifliche, aber damals gesetzlich geschützte, geistige Verschrobenheit der Menschen (homo sapiens) öffentlich aufzutreten, schrieb in seiner: „Trutz-Nachtigal, oder geistlich-poetisch Lust-Wäldlein", „nach Inhalt und Form zu den besten Leistungen der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts gehörend", u. a. „zum Lobe des Schöpfers", „ein kleines Werklein seiner Weisheit, nämlich die wunderliebliche Hantierung der Immen oder Bienen". — 44 Strophen zu je acht Zeilen widmet der geistliche Dichter den mannigfachen Lebensgewohnheiten, dem „süßen Blumenkrieg", der „güldengelben Schar der Honigvögelein", „den gelben Kriegerlein".

„Ihr Zähnlein wohl gewetzet (am Stachel?),
Die Bienen schlagen ein,
Doch immer unverletzet
Bleibt steh'n das Blümelein."

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

Freilich handelt es sich bei Friedrich Spee, wie schon angedeutet, nur um klingende Verse, um lieblichen Rhythmus. — Zweck: das Lob Gottes zu verkünden. Die Quelle seiner, nicht einen Mäcenas, sondern Gott lobenden „milde, schlichte Frömmigkeit und Innigkeit atmenden Verse" bildete nicht die lebende Natur, sondern die Hexameter Vergils. — Das Werkchen des gelehrten Paters bildet so einen Ausläufer der humanistischen Bewegung des Zeitalters der Renaissance, der sog. Wiedergeburt der Künste und Wissenschaften (rinascimento), des Wiederauflebens der klassischen, griechischen und römischen Kultur, welche jenseits der Alpen viel später zur Geltung kommen konnte, als im Mutterlande Italien. — Die modernen Verkehrsmittel: Zeitungen, Fernruf, Rundfunk usw. waren ja noch nicht einmal im Gedanken geboren. Dies blieb erst Jules Verne vorbehalten.

*

Zusammenschluß des „Verbandes Deutschsprachiger Entomologen-Vereine E. V." und der „Internationalen Entomologischen Vereine E. V."

Ein wichtiger Erfolg ist in Frankfurt a. M. erzielt worden: der V. D. E. V. und der I. E. V. haben sich zusammengeschlossen! Dies ist darum so wertvoll, als dadurch der Verband durch die Regierung als solcher anerkannt ist. Die Veröffentlichungen des Verbandes werden künftig in der „Ent. Zeitschr. Frankfurt a. M." erscheinen. In der Folgezeit dürfte es nun wohl nicht mehr möglich sein, daß unlautere Elemente im Tauschhandel jahrelang ihr Unwesen treiben, da durch die angeschlossenen Vereine der Betreffende in seiner Heimatstadt unter die Lupe genommen werden kann. Und auch andere Dinge von allgemeinem Interesse können weit vorteilhafter gefördert werden. Darum Anschluß, Zusammenschluß aller Vereine!

*

Todesfolge eines Fliegenstichs.

Nordhausen. Die 17jährige Liesa Reichardt aus dem nahen Bielen war von einer Fliege unterhalb des Auges gestochen worden. Zunächst schien der Stich harmlos, nach einigen Tagen schwoll jedoch das Gesicht des Mädchens an; es wurde in das Krankenhaus gebracht, hier verstarb das junge Mädchen nach zwei Tagen qualvollen Leidens. Die Blutvergiftung war schon so weit fortgeschritten, daß der ärztliche Eingriff erfolglos bleiben mußte. L. N. N. 18. 8. 33.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 1934

Autor(en)/Author(s): Tunkl Freiherr Franz von

Artikel/Article: Die Insektenwelt bei Vergil 59-65